

SPRACHE. BIBEL. VERÄNDERUNG.

WYCLIFF

Das Wycliff-Magazin

Ausgabe 3/25



4

Weltkarte
der Sprachen

8

Zwischen Lager-
feuer & Schreibtisch

12

Sollen die Mimi
lesen lernen?

Liebe Wycliff-Freunde,

schon in den 1930er-Jahren, in der Gründungszeit von Wycliff in den USA, prägten drei Kernelemente unsere Arbeit: **Sprachforschung, Bildung und Bibelübersetzung.**

Als der US-Amerikaner Cameron Townsend bei dem Cakchiquel-Volk in Guatemala lebte, begegnete er einer tiefen Hoffnungslosigkeit – infolge vielfacher Unterdrückung. Er erkannte, dass das Volk Veränderung brauchte und dass der Zugang dazu über die eigene Sprache gehen musste. Zurück in den USA gründete er eine kleine Sommerschule für Linguistik. Daraus entwickelte sich die Arbeit von Wycliff: Unbeachtete Sprachen zu erforschen, sie zu verschriften, die Bibel in sie zu übersetzen und Bildung in der Muttersprache zu ermöglichen.

Was damals mit einem einzigen Volk begann, ist längst zu einem weltweiten Auftrag geworden – und Wycliff Deutschland wirkt daran nun seit mehr als 60 Jahren mit. Wir dürfen dabei sein, wie Menschen erleben, dass Glaube in ihrer eigenen Sprache und Kultur möglich ist. Sie begegnen Jesus Christus und entdecken neu ihre Identität. Hoffnung schlägt Wurzeln.

Im Lukasevangelium (Kapitel 4,18–19) lesen wir, wie Jesus eine Stelle aus dem Buch Jesaja auf sich selbst und seinen Auftrag bezieht:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, den Armen das Evangelium zu verkünden, den Gefangenen Befreiung zu predigen, den Blinden das Augenlicht zu geben, die Zerschlagenen in die Freiheit zu entlassen und das Gnadenjahr des Herrn auszurufen.“

Von diesem Auftrag lassen wir uns leiten: Wir wollen unbeachteten Völkern so begegnen, wie Jesus Menschen begegnete – in ihrer eigenen Sprache und Kultur. Darum bleibt – wie damals beim Volk der Cakchiquel – unser dreifacher Ansatz **Schrift | Bildung | Bibel** unverändert aktuell. Wie das heute konkret aussieht, entdecken Sie auf den folgenden Seiten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!



Steve Impey ist Leiter von Wycliff Deutschland

Das Wycliff-Magazin

Herausgeber:
Wycliff e. V.
Siegenweg 32
57299 Burbach

+49 2736 297 0
info@wycliff.de
wycliff.de



Erscheint viermal jährlich, Jahresabo: 5,00 €
Redaktionsleitung:
Mirjam Lautenschlager-Weiss (V. i. S. d. P.)
Layout: Sören Günther
Druck: Brockhaus Druck Dillenburg
Leserbriefe bitte an: redaktion@wycliff.de

Fotos:
Wenn nicht anders angegeben
©Wycliff Deutschland, Wycliffe Global Alliance
Titelfoto: Gary MacMaster
Karten: shutterstock.com, Porcupen

Bankverbindungen:
KD-Bank
IBAN: DE10 3506 0190 1013 4400 14
BIC: GENODED1DKD
UST-Id.Nr. DE126572746
Für Spenden an die Förderstiftung Ethnos:
KD-Bank
IBAN: DE02 3506 0190 1013 5710 11
BIC: GENODED1DKD

Gehen für ein Projekt mehr Spenden ein als erforderlich, werden diese Spenden für einen ähnlichen satzungsgemäßen Zweck verwendet.



Veränderung, die von innen kommt

VERÄNDERUNG – ein Wort, das bei vielen eher gemischte Gefühle auslöst. Zu vieles wandelt sich ständig. Jeden Tag prasselt Neues auf uns ein, an das wir uns gewöhnen müssen. Und doch wünschen wir uns Veränderung.

Wir sehen Unrecht, Gewalt, Müdigkeit, Trostlosigkeit – und wünschen uns, dass es anders wird.

Wir sehen Freunde, die in einer Krise stecken – und sehnen uns nach Veränderung. Wir sehen, wie bestimmte Gruppen in unserer Stadt ausgegrenzt werden – und wünschen uns einen anderen Umgang miteinander. Wir sehen Kriege und Unterdrückung – und hoffen auf ein Eingreifen.

Selbst wenn die Dinge gut laufen, gibt es immer noch Punkte, an denen wir es gerne anders hätten. Wir leben in einer Welt, die nicht perfekt ist. Wir brauchen und wünschen uns Veränderung.

Doch wie beginnt Veränderung? Veränderung fängt im Herzen an – zuerst in meinem eigenen. Der Bau einer Kathedrale beginnt mit dem ersten Stein. Die Veränderung der Welt beginnt mit der Veränderung eines einzelnen Menschen.

Aber wie oft nehmen wir uns vor, anders zu reagieren, anders zu handeln – und scheitern doch? Was uns wirklich verwandelt, ist Gottes Liebe und Gnade. Durch sie können wir neu werden – und zwar in unserem

tiefsten Inneren. Gott schafft in unseren Herzen etwas völlig Neues.

Der Apostel Paulus beschreibt es so: „Ihr dagegen werdet im Geist und im Denken erneuert, da ihr ja den neuen Menschen angezogen habt, den Gott nach seinem Bild erschuf und der von wirklicher Gerechtigkeit und Heiligkeit bestimmt ist“ (Epheser 4, 23–24)

Das Leitbild von Wycliff Deutschland greift im letzten Absatz diese Veränderung auf:

1. Das übersetzte Wort Gottes – die Bibel in einer Sprache, die den Menschen berührt – ist unverzichtbar, wenn sich das Herz verändern soll. Denn die Bibel macht deutlich, was wir brauchen, um ganz neu zu werden.

2. Wo Menschen sich verändern, verändern sich Familien, Nachbarschaften, ganze Gesellschaften.

Wir sehnen uns danach, dass Menschen ihr volles Potenzial entfalten, neu werden und ein Leben führen, das positive Auswirkungen auf sie selbst und andere hat. All das beginnt im Herzen. Wo sich das Herz eines Menschen verändert, verändert sich die Welt.

Susanne Krüger ...

hat zehn Jahre lang den Wycliff e. V. geleitet und liebt es zu sehen, wie Gott Herzen erneuert und Menschen verändert.

Leitbild Wycliff Deutschland

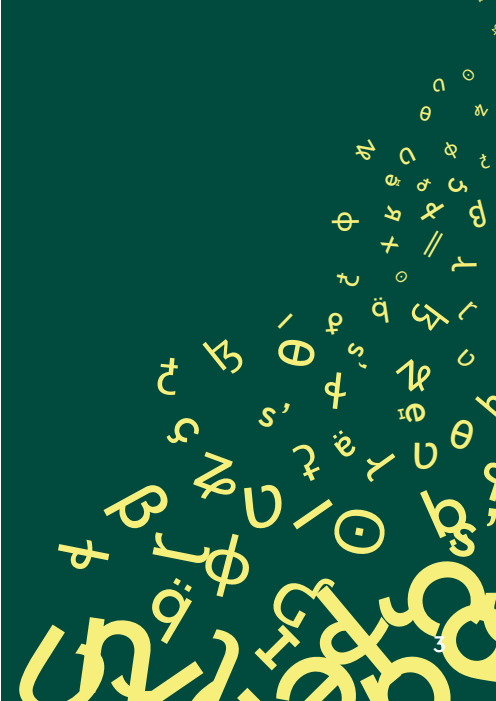
Wycliff Deutschland ist Teil der weltweiten Bewegung Gottes zu den Menschen hin.

Diese Bewegung hat ihren Ursprung im Herzen Gottes, der allen Menschen eine umfassende Versöhnung durch Jesus Christus anbietet.

Von dieser Bewegung sind wir selbst erfasst und wirken mit Christen aus der ganzen Welt daran mit, dass sie zu ihrem Ziel kommt.

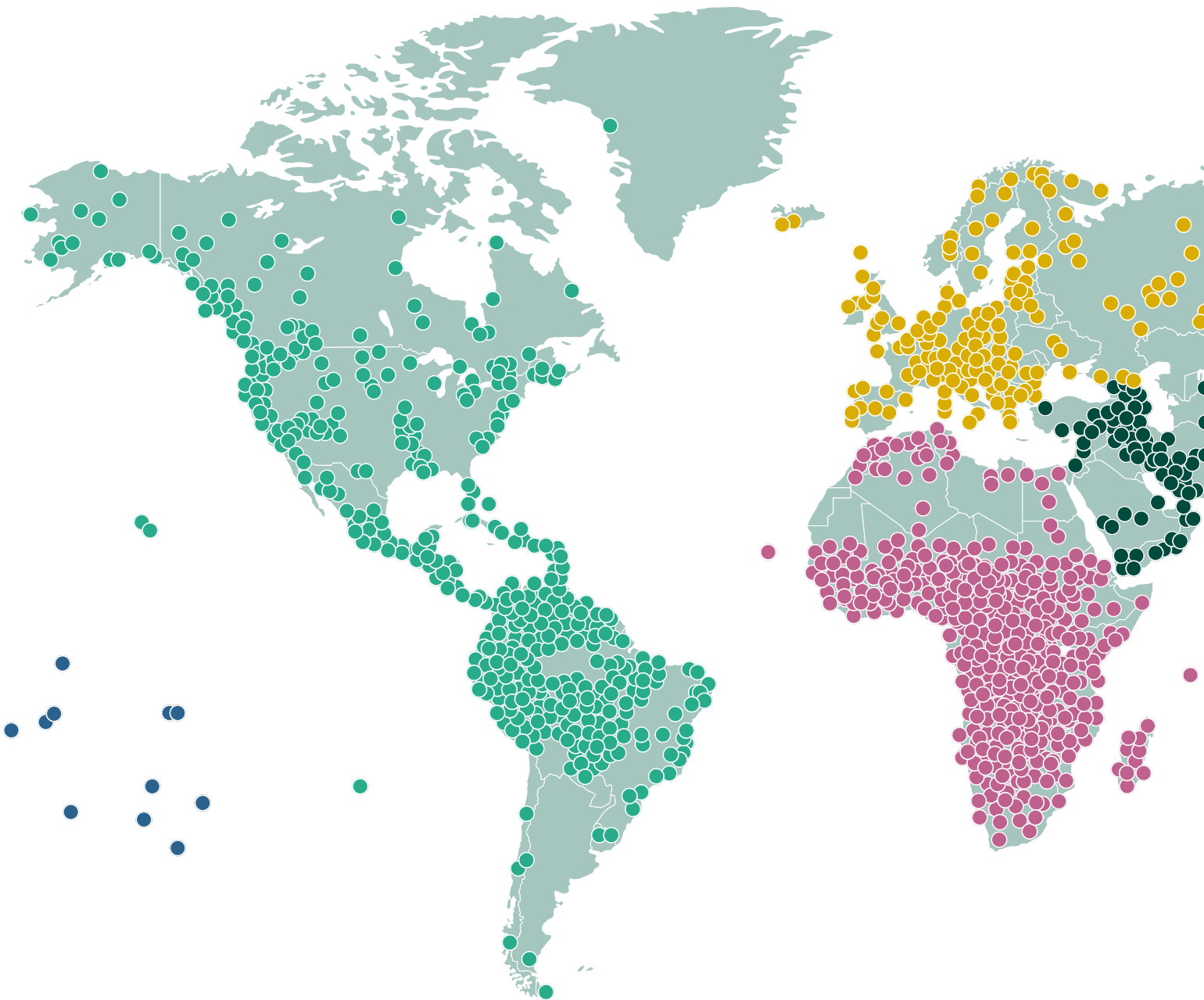
Wir sehen uns besonders den unbeachteten ethnischen Minderheiten verpflichtet. Sie sollen die Bibel in der Sprache haben, die ihnen zu Herzen geht.

Wir bezeugen: Das übersetzte Wort Gottes verändert Leben, und veränderte Menschen prägen die Gesellschaft nach der guten Vorstellung Gottes.



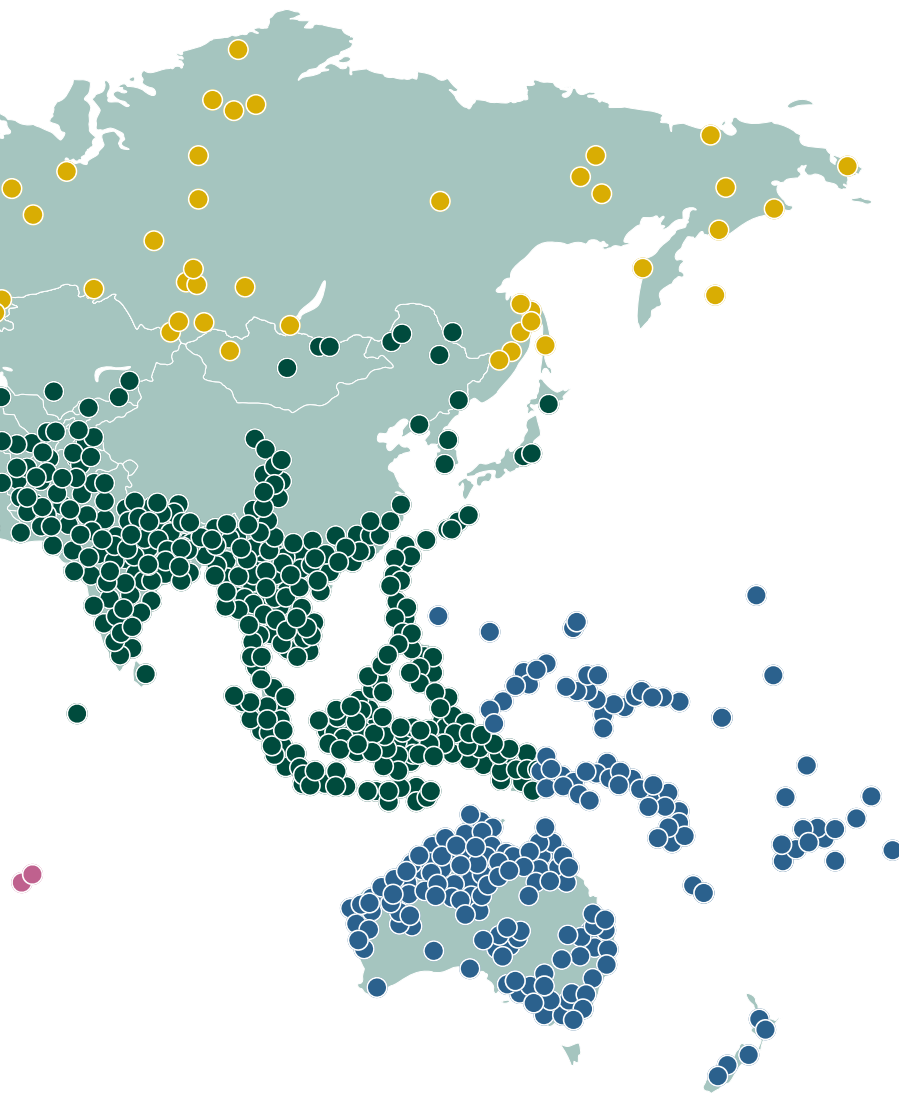
Weltkarte der Sprachen

Sprachgrenzen verlaufen anders als geografische Grenzen. Jeder einzelne Punkt steht für eine Sprache.



Länder mit den meisten Sprachen

Papua-Neuguinea	840
Indonesien	704
Nigeria	520
Indien	424



Die Aufgaben von Wycliff

Sprachforschung

In der Sprachforschung werden unter anderem folgende Fragen beantwortet: Welche Sprache wird wo gesprochen? Wie funktioniert die Grammatik? Welche Laute hat eine Sprache und wie gibt man diese am besten durch Schriftzeichen wieder?

Alphabetisierung

Nach der Verschriftung beginnt für eine Sprachgruppe eine neue Ära: Menschen lernen lesen, Kinder werden in der Muttersprache unterrichtet und einheimische Autoren verfassen Bücher in der eigenen Sprache.

Bibelübersetzung

Wycliff unterstützt Einheimische bei der Übersetzung der Bibel in deren Muttersprache. Biblische Texte vermitteln Hoffnung und öffnen neue Perspektiven.

Weltweit gibt es

7396

Sprachen.



Neue Chancen durch Bildung und Bibelübersetzung

Auf den Seiten war viel mehr Staub als gedacht. Das Buch zwischen meinen Fingern hat lange unbenutzt in meinem Regal gestanden: Unsere Hochzeitsbibel, die wir vor mehr als 20 Jahren vom Pfarrer zur Trauung bekommen haben. Eine Lutherbibel.

Nicht alle Bibeln verstauben bei mir, denn ich habe mehrere. Bibeln zu entstauben und noch dazu aus einem gefüllten Bücherregal zu ziehen, ist für viele Menschen gar nicht möglich. Denn in mehr als 500 Sprachen gibt es in mancher Hinsicht Nichts. Keine Schrift in der Muttersprache. Keine Bildung in der eigenen Sprache und erst recht keine Bibel. Was sie haben, wissen sie nicht: Eine wertvolle Sprache mit eigener Grammatik und die Möglichkeit, den Gott der Bibel kennenzulernen.

Herzessache Bibelübersetzung

Weltweit setzen sich mehr als 6000 Menschen für den Erhalt von Minderheitensprachen ein. Wir von Wycliff Deutschland gehören auch dazu. Es ist unsere Herzessache, dass alle Menschen die Bibel in ihrer Sprache lesen können. Wir sind davon überzeugt, dass die darin enthaltenen Geschichten und Botschaften geeignet sind, um Selbstbewusstsein zu vermitteln und neue Perspektiven aufzuzeigen. Wenn Menschen lesen und schreiben lernen, öffnet sich ihnen eine neue Welt. Unser Ziel: Jeder Mensch soll wissen, dass seine Sprache wertvoll ist und dass Gott ihn liebt.

Ramona Eibach

Pressereferentin Wycliff Deutschland

Drei Schritte auf dem Weg zur Bibelübersetzung

1.

Wir untersuchen, für welche Sprachgruppen eine Bibelübersetzung sinnvoll, nötig und möglich ist.

2.

Wir erforschen unverschriftete Sprachen und setzen uns dafür ein, dass Menschen Bildung in ihrer Muttersprache bekommen. Hierzu bilden wir Einheimische zu Lehrern aus und entwickeln gemeinsam Lernmaterialien.

3.

Wir fördern das Anliegen der Menschen, die Botschaft von Gottes Liebe in einer zu ihrer Kultur passenden Form zugänglich zu machen. Gleichzeitig unterstützen wir die zu diesem Prozess notwendigen Projekte finanziell. Wir sind Ansprechpartner für Sprachgruppen vom Anfang der Sprachforschung bis zur Veröffentlichung der Bibel und darüber hinaus.

Auf einen Blick

Auf der Welt gibt es fast 7400 Sprachen. Für 776 von ihnen existiert bereits eine ganze Bibel. Insgesamt gibt es in 4007 Sprachen mindestens eine Bibelgeschichte. Die ca. 150 Mitarbeiter von Wycliff Deutschland arbeiten in mehr als 40 Ländern. Der Verein mit Sitz in Burbach-Holzhausen (Südwestfalen) ist gemeinnützig. Die Arbeit wird durch Spenden bezahlt.

”

Früher dachten wir, unsere Sprache sei nichts wert. Jetzt sehen wir, dass man sie genau so schreiben kann wie Englisch und andere wichtige Sprachen.

Aus Papua-Neuguinea



Zwischen Lagerfeuer & Schreibtisch

Akademisches Abenteuer

Lagerfeuer. Unbefestigte Straßen. In abgelegene Gegenden reisen, ohne zu wissen, wo man schläft. Das ist ein Teil von Sprachwissenschaft. Survey (Spracherkundung) ist erforderlich, damit Sprachentwicklungsprojekte dort geschehen, wo sie nötig sind. Denn es gibt immer noch Ecken auf der Welt, wo die Sprachsituation untersucht werden muss. Ein Teil dieser Arbeit ist eng mit Abenteuer verbunden. Der größere Teil dieser Arbeit ist wissenschaftliche Forschung und Schreibtischarbeit.

Dr. Angela Kluge führt selbst Spracherkundungsprojekte durch. Wir haben sie zu dieser ungewöhnlichen Berufswahl befragt.

Wie läuft ein Spracherkundungsprojekt ab?

Wir bekommen konkrete Anfragen von unterschiedlichen Auftraggebern. Bevor wir abreisen, ist Schreibtischarbeit angesagt: Wir führen zuerst Hintergrundrecherchen durch. Dazu gehört Literaturrecherche. Damit wir vor Ort möglichst auf offene Türen stoßen, interviewen wir Menschen, die die Gegend schon kennen. So finden wir heraus, wer potenzielle Kontaktpersonen sind, wie die Gegend aussieht und worauf wir uns einstellen müssen.

Aus den Ergebnissen erarbeiten wir einen Forschungsplan, der möglichst detailliert ist. Geeignete Methoden werden gesucht und angepasst.

Vor Ort führen wir die Forschung durch. Dazu gehören Interviews, Befragungen, Tests und Sprachaufnahmen. Durch eine spätere Auswertung finden wir zum Beispiel heraus, wo die Grenzen einer Sprache oder zwischen verschiedenen Dialekten verlaufen, und wann wo mit wem welche Sprachen gesprochen werden. Wenn wir zurückkommen, geht es wieder an den Schreibtisch. Hier werden die Daten ausgewertet und wissenschaftliche Berichte geschrieben. Mit dem Bericht ist unser Teil der Arbeit beendet. Dann entscheidet der Auftraggeber, was mit den ausgewerteten Daten und unseren Empfehlungen geschieht.

Was könnt ihr durch Survey herausfinden?

Survey-Fragen können sein: Wo und in welchen Lebensbereichen wird eine Sprache gesprochen? Welche Dialekte gibt es in der Sprache? Wenn die Sprache verschriftet werden soll, in welchem Dialekt? Bei mehrsprachigen Volksgruppen: Können die Menschen gegebenenfalls Materialien in einer anderen Sprache verwenden?

Es kann auch sein, dass wir in ein Gebiet reisen, in dem Spracharbeit schon angefangen hat. Dann befassen wir uns mit Fragen wie: Muss vorhandenes Lernmaterial angepasst werden? Inwieweit werden vorhandene Literatur und Bibeln benutzt? Wurde der richtige

”
Mich reizt die Mischung aus Abenteuerlust und Wissenschaft.



Dialekt für die Übersetzung gewählt? Wäre eine Überarbeitung sinnvoll?

Was fasziniert dich an deiner Arbeit?

Mich reizt die Mischung aus Abenteuerlust und Wissenschaft. Das Abenteuer beginnt schon bei den Vorbereitungen. Bei mir entwickelt sich dann „Jagdfieber“. Was mich reizt? Dorthin zu reisen, wo viele noch nicht waren. Neue Leute, neue Gegenden kennenlernen. Ich mag das Potenzial für Überraschungen: Wie sind die Straßenverhältnisse? Wie leben die Menschen vor Ort? Wie werden wir aufgenommen? Werden die Menschen vor Ort bei unserer Arbeit mitmachen? Werden wir Dolmetscher finden?

Survey ist viel akademisches Arbeiten, es ist sehr projektbezogen. Das gefällt mir. Erst die Knobelarbeit am Anfang: Wie setzen wir den Auftrag um? Dann der Einsatz vor Ort und am Schluss die Auswertung und Veröffentlichung. Ich finde das absolut klasse, diese Mischung aus akademischer Arbeit und Unterwegssein.

Was war für dich ein besonderes Erlebnis bei Spracherkundungsreisen?

In Togo und Benin gibt es eine Sprache, die auf beiden Seiten der Grenze gesprochen wird. Auf beiden Seiten der Grenze hatten die Sprecher dieser Sprache negative Ansichten über die jeweils andere Gruppe. Als wir diese Spannungen im Rahmen unserer Survey-Arbeit mitbekamen, konnten wir ein Treffen der Dorfcheads beiderseits der Grenze vermitteln. Das Treffen kam tatsächlich zustande und war sehr gut.

Wie hast du dich durch diese Arbeit verändert?

Im Laufe der Jahre habe ich eine Gelassenheit entwickelt, dass es irgendwie klappen wird: Wir werden schon irgendwie Leute finden, die mit uns arbeiten möchten, wir werden schon was zu essen kriegen, wir werden schon irgendwo schlafen. Wenn das Auto kaputt geht, werden wir schon irgendwie ankommen.

Dr. Angela Kluge ...

führt selbst Spracherkundungsprojekte durch und leitet die Redaktion der Zeitschrift *Journal of Language Survey Reports*. Unter www.sil.org/resources/publications/jlsr kann man nachlesen, was die Forscher bei ihren Surveys herausgefunden haben.



”



Wenn du keine Augen hast, halten dir die Leute den Gehstock, weil sie wissen, dass du blind bist. Aber wenn du nicht lesen kannst, bleibt deine Blindheit verborgen.

Mathews Nguupinga Kamupo,
Namibia





Vom Neid zur Bildung

„Ich war neidisch auf meine Freunde, die lesen und schreiben konnten – besonders wenn ich in die Kirche ging und sah, wie sie in ihren Bibeln lasen. Ich konnte das nicht. Ich wollte selbst lesen und schreiben lernen. Deshalb beschloss ich, einen Alphabetisierungskurs für Erwachsene zu besuchen. Ich freue mich auch sehr über das Rechentraining. Jetzt kann ich einfache Berechnungen durchführen. Früher, wenn ich auf den Markt ging, haben die Leute mir Geld gestohlen, weil ich das Wechselgeld nicht richtig zählen konnte. Aber jetzt, wenn ich 1000 Kwacha gebe, weiß ich genau, wie viel Wechselgeld ich bekommen muss. Man kann mich nicht mehr betrügen. Ich ermutige jeden, der noch nicht an diesem Kurs teilnimmt, es zu tun. Es geht nicht nur darum, lesen und schreiben zu lernen – Rechenkenntnisse verändern das Leben ebenso.“

Bericht einer Yao-Frau in Malawi. Sie hat an einer Lese- und Rechenklasse der dortigen Bibelgesellschaft teilgenommen.



Sollen die Mimi lesen lernen?

Im Osten des Tschad, südlich der Sahara, lebt das Volk der Mimi. Eine von mehr als 120 Ethnien im Land – mit eigener Sprache und reicher Kultur, aber ohne schriftliche Überlieferung. Die meisten Mimi können nicht lesen, vor allem nicht in ihrer Muttersprache. Selbst, wenn sie es könnten, wäre es fast unmöglich – denn Literatur in Mimi gibt es bislang kaum.

Doch wozu überhaupt lesen lernen – und das auch noch in einer Sprache, die bisher ausschließlich gesprochen wurde?

Lesen verändert Leben

Die Antwort zeigt sich in vielen Studien: Kinder, die in ihrer Muttersprache lesen lernen, sind in der Schule erfolgreicher – nicht nur im Lesen, sondern auch in Mathe und anderen Fächern. Bildung stärkt das Selbstwertgefühl, eröffnet neue Perspektiven und schafft Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe. Alphabetisierte Mütter können medizinische Hinweise besser verstehen. Das senkt nachweislich die Säuglingssterblichkeit.

Wer lesen kann, kann selbst entdecken. Auch in der Bibel. Ich wünsche mir, dass Menschen

aus jeder Ethnie Jesus durch Gottes Wort kennenlernen können – in ihrer eigenen Sprache. Dass sie Zugang bekommen zu Bildung, Gesundheit und Recht. Und nicht mehr nur auf das angewiesen sind, was andere ihnen erzählen. Die Mimi sollen nicht länger ausgeschlossen sein.

Aber wie sieht ein guter Anfang aus?

Der lange Weg zur Schriftsprache

Ein Linguist arbeitet seit einigen Jahren an der Verschriftung der Mimi-Sprache. Inzwischen gibt es ein vorläufiges Alphabet – sogar in lateinischer und arabischer Schrift – sowie eine Handvoll kleiner Bücher. Doch bis zu einer funktionierenden Alphabetisierung ist es noch ein weiter Weg: Die Rechtschreibung muss getestet, Lesematerialien entwickelt, ein Sprachkomitee gegründet und Lehrkräfte ausgebildet werden. Dann erst kann Unterricht in Mimi stattfinden.

Einige Sprachgruppen wenden sich von sich aus an unsere Partnerorganisation SIL: Sie bitten um Hilfe bei der Entwicklung einer Schriftsprache, bei Lesematerialien, Bibelübersetzung, Leseklassen. Andere Gruppen – wie die Mimi – müssen erst entdecken, welchen Wert Lesen und Schreiben in der eigenen Sprache haben. Deshalb sind die ersten Schritte: Beziehungen knüpfen, Menschen zuhören, Leben teilen.

Ein Anfang unterm Baum

Ich durfte mit Kollegen ein Mimi-Dorf besuchen. Wir wurden herzlich empfangen – vor allem von den Frauen und Kindern. Ich las ihnen aus einigen kleinen Büchern auf Mimi vor. Die Reaktion? Begeisterung und Staunen: *„Unsere Sprache kann man lesen? Das wollen wir auch lernen!“*

Ein paar Wochen später kam ich mit Buchstabenplakaten zurück. Im Schatten unter einem Baum saßen Kinder auf einer Matte – erwartungsvoll. Rundherum Frauen, die Erdnüsse schälten und neugierig zusahen.

Ich las ein Mimi-Buch vor, zeigte Buchstaben, ließ Bilder und Formen erkennen und übte, von rechts nach links zu „lesen“. Die Kinder

machten begeistert mit. Am Ende kamen auch die Frauen näher – und wollten selbst lernen.

So entstand unsere erste kleine Leseklasse.

Doch nach ein paar Wochen kam die Regenzeit. Die Straßen wurden unpassierbar, das Dorf lag abgeschnitten. Gleichzeitig begann die Feldarbeit. Als ich nach der Regenzeit wiederkam, waren die Kinder sofort wieder dabei. Die Frauen leider nicht mehr.

Trotzdem: Es war ein Anfang. Parallel entwickle ich neue Lesematerialien und werbe in der Region weiter für Bildung in der Muttersprache.

Der Weg ist lang. Aber er lohnt sich.

Helene Lee ...

arbeitet seit vier Jahren im Tschad.



”

Wie lange habt ihr dieses Buch schon? Hatte es dein Vater? Und dein Großvater? Warum habt ihr so lange gebraucht, bis ihr es mit uns geteilt habt?

Mann aus Asien



„Nimm dein Bett ...“

– ein Übersetzungsdilemma

„Endlich ein Vers ohne Schwierigkeiten!“, dachten wir, als wir beim Bibeltext in Markus 2,9 ankamen: „*Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause!*“ Das klang zunächst ganz einfach. Für „Bett“ wählten wir spontan das Wort *ode*, denn so nennen die Ebira in Nigeria ihre Schlafstätte.

Doch dann sahen wir zum ersten Mal ein *ode*: eine erhöhte Fläche aus gestampftem Lehm – fest mit dem Boden verbunden und viel zu schwer, um sie zu tragen. Schnell war klar: So kann Jesus das nicht gemeint haben. Es ging ja nicht um ein festes Fundament, sondern um etwas Tragbares.

Unser nächster Versuch: *iveedi*, ein Begriff für moderne Metallbetten. Doch bei der Prüfung fragten sich unsere Zuhörer: „Gab es solche Betten damals schon?“ *Iveedi* war also zu modern – und zu speziell. Auch keine Lösung.

Also typisch afrikanisch: *uvene* – die Matte. Wir formulierten: „Rolle deine Matte zusammen und geh nach Hause.“ Problem gelöst? Leider nein. Ein Hörer wunderte sich: „*Dass die Matte beim Tragen nicht zerriss – das ist doch auch ein Wunder!*“ Die Matte war schlicht zu schwach, um einen Kranken zu tragen. Der

Fokus verschob sich: Weg von der Heilung, hin zur Stabilität der Matte. Auch das konnte nicht Jesu Aussage gewesen sein.

Die Lösung kam – wie so oft – später: *odooro*, eine improvisierte Tragbahre aus Stoffresten und zwei Holzstangen. Genau das, was man gebraucht hätte, um einen Kranken durchs Dach zu lassen. Wir atmeten auf: „Rolle deine Tragbahre zusammen und geh nach Hause.“

Aber wieder kam eine Rückfrage: „*Warum soll er das Ding mitnehmen? Die Lumpen kann man doch einfach wegwerfen.*“ Also überarbeiteten wir den Text noch ein letztes Mal.

Heute sagt Jesus in der Ebira-Übersetzung schlicht: „*Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause.*“ Ohne unnötige Nebenschauplätze, ohne Missverständnisse – so wie es im Griechischen gemeint war. Und damit verstehen die Ebira heute das, was auch die ersten Hörer des Evangeliums verstanden.

Entnommen aus „Durch den Horizont sehen“ (2011; Wycliff e. V.) von Susanne Riderer und Andreas Holzhausen.

Zwischen Stromausfall und Bibeltext

Alltag und Bibelübersetzung in Amaaro (Südäthiopien)



Fünf Uhr morgens. Noch ist es dunkel, doch die laute Musik aus dem Fitnessstudio nebenan reißt mich aus dem Schlaf. Zum Glück habe ich Ohrenstöpsel – so kann ich noch ein bisschen weiterschummern. Obwohl die Musik nervt, ist sie auch ein gutes Zeichen: Strom ist da! Handy und Laptop sind voll aufgeladen.

Da unsere Wohnung keinen Wasseranschluss hat, holen wir Wasser vom Hof und waschen uns über einer Schüssel. Auf dem Rückweg

vom Plumpsklo verstummt plötzlich die Musik – der Strom ist weg. Also kocht Hanna den Haferbrei heute auf dem Gasherd. Wenigstens ist es jetzt ruhig. Zum Frühstück gibt es Brei und eine Banane.

Auf dem Weg zum Büro kommen wir an einer Grundschule vorbei. „Ausländer, Ausländer!“, rufen die Kinder und freuen sich, uns zu sehen. Wir grüßen einige Leute auf unserem Weg. Die meisten sind überrascht, dass wir ihre Sprache sprechen. Also, wir können vor allem die Grußformeln. Für ein längeres Gespräch reicht es noch nicht, aber die Grammatik verstehen wir.

Da es nur noch wenige Minuten bis zum Arbeitsbeginn sind, fürchten wir, zu spät zu kommen. Meistens unbegründet – denn wir sind selten die Letzten. Ein Übersetzer ist schon da, wir begrüßen uns herzlich. Der zweite kommt wenig später. Wieder begrüßen wir uns ausführlich. Dann erzählt er uns, dass der dritte heute nicht kommen kann: Als katholischer Priester muss er einen Streit schlichten. Unsere drei Kollegen sind alle über 60 und haben zum Teil schon bei der Übersetzung des Neuen Testaments mitgearbeitet.



Wir beginnen mit einem Gebet. Das sprechen wir abwechselnd und in der jeweiligen Muttersprache. Heute ist Hanna an der Reihe und betet auf Deutsch. Das „Amen“ am Ende spricht sie laut aus, damit alle wissen, dass das Gebet vorbei ist. Gearbeitet wird meist in der Landessprache. Die Bibel übersetzen wir von dort in die lokale Sprache.

Im Buch Hiob, Kapitel 3, kommen wir bis Vers 3 und diskutieren, woher man bei der Zeugung schon wissen kann, dass es ein Junge wird. Nach längerem Hin und Her entscheiden sich die Übersetzer, den Vers etwas umzuformulieren – ähnlich wie andere Bibelübersetzungen es auch tun. Statt „gezeugt“ schreiben sie „geboren“ und fügen eine erklärende Fußnote hinzu.

Als die Laptop-Akkus schwächeln, weil es immer noch keinen Strom gibt, holt der Teamleiter Benzin für den Generator – zwei Liter, in einer alten Plastikflasche. Das Knattern des Motors begleitet uns, Abgase wehen durchs Fenster. Bald klopft eine Kollegin von nebenan und bittet, ihr Handy mitzuladen – die Steckdosenleiste ist nun randvoll mit Laptops, Handys und Powerbank. Weiter geht es im Bibeltext. Wir überlegen, ob „Leviatan“ so stehen bleiben oder besser als „Krokodil“ übersetzt werden soll (Hiob 3,8).

Zum Mittagessen gehen die Übersetzer nach Hause, und wir gehen in ein lokales Restaurant. Nebenan essen Männer Spaghetti mit scharfer Sauce. Wir entscheiden uns für ein Avocado-Gericht, serviert auf Injera – dem typisch äthiopischen Fladenbrot.

Nach einem kurzen Mittagsschlaf geht es zurück ins Büro. Endlich ist auch der Strom wieder da. Einer der Übersetzer sitzt bereits am Tisch. Da der Rest noch nicht da ist, nutzen wir die Zeit, um Fragen zur Schreibweise einiger Wörter zu klären: Ist das „i“ in „xhige“ lang? Dann sollten wir besser „xhiige“ schreiben. Nach einigem Warten kommt endlich der andere Übersetzer – er musste noch eine wichtige Bankangelegenheit klären. Wir arbeiten weiter und überlegen, was wohl „mir kamen Knie entgegen“ bedeutet (Hiob 3,12). Schließlich entscheidet sich das Team für „nahm mich auf den Schoß“.

Am Nachmittag lässt die Konzentration nach. Wir laden die Übersetzer zu einer Tasse Kaffee ein. Nach der letzten Preiserhöhung kostet



eine Tasse nun umgerechnet 10 Cent. Die Übersetzer sind empört, weil sich der Preis im letzten halben Jahr verdreifacht hat. Wir versichern ihnen, dass wir sie von Herzen gerne einladen, und gehen gemeinsam in das schöne Café auf der anderen Straßenseite. Ein alter Herr mit weißem Haar begrüßt unsere Kollegen und dann auch uns. Was denn die Weißen hier machen, möchte er wissen. Die Übersetzer freuen sich, bei solchen Gelegenheiten von ihrer Arbeit am Alten Testament berichten zu können. Viele Koore wissen nicht, dass eine Übersetzung des Alten Testaments entsteht – manche kennen leider nicht einmal das Neue Testament in ihrer Sprache.

Am Abend bereiten wir noch Fragen für den nächsten Tag vor, besonders zu kniffligen Begriffen. Wir vergleichen verschiedene Übersetzungen, schauen im Grundtext nach und notieren uns Ideen.

Schließlich beginnt Hanna mit dem Abendessen. Ich hole schnell Tomaten, Karotten und ein paar Bananen vom Markt. Dann fülle ich noch den Wasserfilter auf, damit wir auch morgen wieder genug Trinkwasser haben. Wir sind dankbar, dass der Strom noch da ist – auch wenn die Musik vom Fitnessstudio wieder dröhnt. Wenigstens essen wir nicht bei Kerzenschein.

Lukas Bröcker ...

lebt zusammen mit seiner Frau Hanna in Äthiopien und berät die Koore-Übersetzer bei der Arbeit am Alten Testament.



”

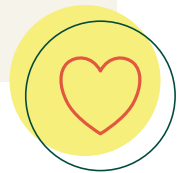
Dieses Projekt hat dazu beigetragen, dass unsere traditionellen Tänze nicht mehr nur bei Beerdigungen und Opferzeremonien verwendet werden. Jetzt dürfen sie auch in der Kirche getanzt werden.

John Mubali, Tansania

Mit Kunst ins Herz

Ein Musical über das Leben Josefs begeisterte zwölf Dörfer in Tansania – in der Sprache und Tradition der Sangu. Einheimische Künstler verliehen biblischen Inhalten Ausdruck mit Musik, Tanz und Schauspiel. Das Stück berührte Herzen und brachte Menschen zusammen – beim gemeinsamen Hören und Nachdenken über die Josefs-Geschichte. So wird Bibel Teil der Kultur.

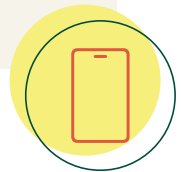
Kultur ist wie die Brille, durch die Menschen die Welt sehen. Wenn die Bibel in Bildern, Musik und Geschichten aus dem eigenen Alltag erzählt wird, macht das einen echten Unterschied. So hören Menschen nicht nur vom Glauben anderer, sondern werden ermutigt, selbst Glauben zu wagen.



Gottes Wort in der Hosentasche

Ein Kreis älterer Frauen sitzt lachend um ein Tuch voller Leckereien – sie singen, beten und stärken sich gegenseitig. Als die Predigt beginnt, zücken sie blitzschnell ihre Smartphones und finden die Bibelstelle im Handumdrehen. Viele von ihnen hatten nie einen Computer – doch jetzt tragen sie Gottes Wort in der Hosentasche.

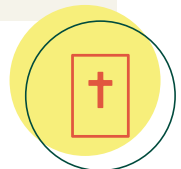
Durch die Bibel-App haben Menschen weltweit jederzeit und überall Zugang zu Gottes Wort – auch ohne Internetverbindung. Sie können darin lesen, es hören oder teilen – ganz einfach per Klick.



Bibel im Herzen

Ein Workshop in Nigeria bringt Bauern zum Nachdenken – über Landwirtschaft, Gemeinschaft und den Wert von Ruhe. Erstmals hören sie biblische Texte in ihrer eigenen Sprache und tauschen sich über nachhaltige Methoden aus. Dabei geht es um mehr als Anbau: auch um Konflikte, Umwelt und gegenseitiges Verstehen.

In den „Landwirtschaft und Bibel“-Workshops in Afrika wächst mehr als nur Wissen – hier wächst neues Leben. Landwirte entdecken in ihrer eigenen Sprache, was die Bibel mit Saat, Ernte und ihrem Alltag zu tun hat. Sie erleben: Glaube ist kein Sonntags-Thema, sondern ein Alltagsbegleiter – auch bei der Feldarbeit ist er im Herzen dabei.



TSCHA

Wenn der Bauch spricht und das Herz schwarz wird

Was bedeutet es, wenn jemand „einen Bauch bekommt“ oder „sein Herz verdorben ist“? In einer Sprache aus dem Tschad denkt, fühlt und leidet man anders – bildhaft und überraschend. Testen Sie Ihr Sprachgefühl – und entdecken Sie eine ganz andere Art, die Welt zu beschreiben!

1.

”

Mein Kopf bringt mich um.

- a) Ich habe furchtbare Kopfschmerzen.
- b) Ich schäme mich.
- c) Ich bin sehr dumm.

2.

”

Ihre Herzen wurden ihm gegenüber schwarz.

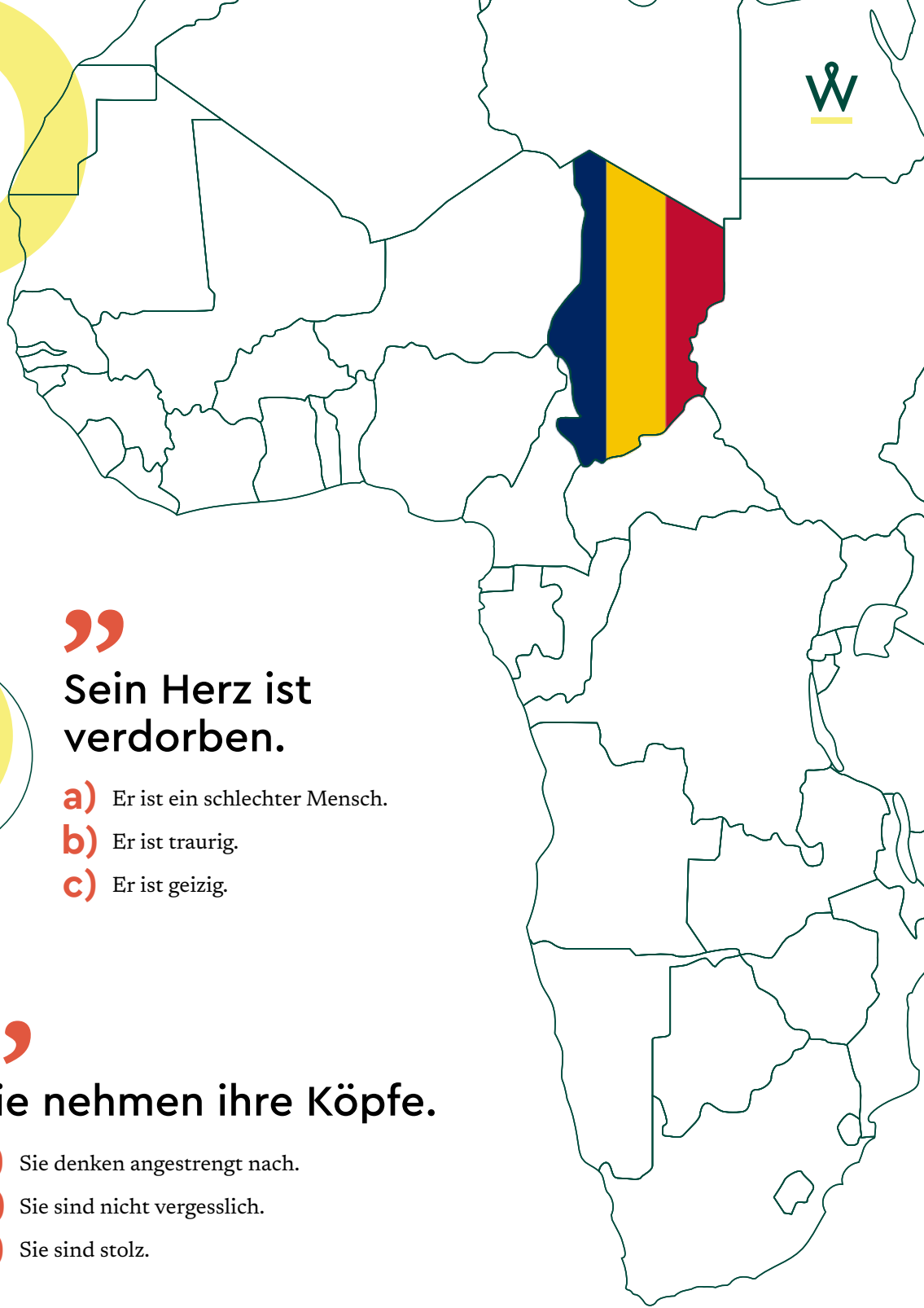
- a) Sie hassten ihn.
- b) Sie waren eifersüchtig auf ihn.
- c) Sie fühlten sich von ihm verletzt.

3.

”

Sie hat einen Bauch bekommen.

- a) Sie ist schwanger geworden.
- b) Sie hat ganz schön zugenommen.
- c) Sie hat Magenschmerzen.



4.

”

Sein Herz ist verdorben.

- a) Er ist ein schlechter Mensch.
- b) Er ist traurig.
- c) Er ist geizig.

5.

”

Sie nehmen ihre Köpfe.

- a) Sie denken angestrengt nach.
- b) Sie sind nicht vergesslich.
- c) Sie sind stolz.

6.

”

Das schneidet meinen Kopf.

- a) Das erstaunt mich sehr.
- b) Das tut mir weh.
- c) Das lehrt mich Bescheidenheit.

Buchstäblich Sinn stiften

Mit der Ethnos Stiftung eröffnet Wycliff Deutschland Unterstützern die Möglichkeit, sich gezielt an Alphabetisierungs- und Bildungsprojekten zu beteiligen – und dabei gleichzeitig von den steuerlichen Vorteilen einer Stiftung zu profitieren.

Hintergrund der Ethnos Stiftung

Die UNESCO und die Weltbank veröffentlichen regelmäßig Zahlen zum weltweiten Analphabetismus. Im September 2024 waren rund 765 Millionen Menschen weltweit betroffen – das heißt: Sie können weder lesen noch schreiben. Auch in Deutschland können etwa 7,5 Millionen der über 15-Jährige nicht richtig lesen und schreiben.

Fast die Hälfte dieser 765 Millionen Menschen – darunter viele Frauen – lebt in Südasiens, 27% in Afrika südlich der Sahara. Weltweit haben 250 Millionen Kinder keine Chance, grundlegende Lese- und Schreibfähigkeiten zu erwerben. Immerhin: Laut UNESCO ist die Jugend-Alphabetisierungsrate in den vergangenen 50 Jahren von 13 % auf 91 % gestiegen. Doch besonders in Ländern mit niedrigem oder mittlerem Einkommen haben viele Zehnjährige weiterhin große Probleme, einfache Texte zu verstehen.

Unsere Schwerpunkte: Bildung und Sprache

Sprache ist mehr als ein Werkzeug – sie ist Ausdruck der Persönlichkeit, schafft Verbindung, eröffnet Bildungschancen und hilft, die Welt zu begreifen. Deshalb setzt sich die Ethnos Stiftung für zwei zentrale Themen ein: Bildung und Sprache.

Wycliff Deutschland engagiert sich weltweit für die Erforschung von Sprachen und initiiert gemeinsam mit lokalen Teams Bildungsprojekte. Fachleute erstellen Leselernkurse, die verständlich, praxisnah und nachhaltig sind. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf Mädchen und

Frauen, denen der Zugang zu Bildung vielerorts noch immer erschwert wird. Die Projekte entstehen stets in enger Zusammenarbeit mit Muttersprachlern vor Ort, die auch selbst als Multiplikatoren geschult werden.

Die Ethnos Stiftung – sinnvoll unterstützen

Wer über den Moment hinaus etwas bewirken möchte, kann die Ethnos Stiftung auch langfristig unterstützen – zum Beispiel mit einer Zustiftung oder einem Vermächtnis. Als gemeinnützige Stiftung sind wir von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Auf diese Weise kann ein letzter Wille viel Gutes ermöglichen – und Menschen helfen, ihre Herzenssprache zu lesen, zu schreiben und mit anderen zu teilen.

Gutes tun mit doppeltem Gewinn

Unterstützungen durch Testament oder Schenkung an die Ethnos Stiftung sind steuerfrei. Auch wenn ein Erbe oder Beschenker innerhalb von zwei Jahren einen Teil weitergibt, fällt keine Steuer an. Darüber hinaus kann ein Teil der Erbschaft oder Schenkung direkt ins Stiftungskapital eingebracht werden. So sinkt die Steuerlast – und gleichzeitig profitieren Bildungsprojekte weltweit nachhaltig.

ETHNOS

Sie interessieren sich für eine Unterstützung der Ethnos Stiftung und möchten mehr wissen? Dann schauen sie gerne auf www.wycliff.de/stiftung oder wenden Sie sich an Antje Becker.

☎ 02736 / 297126


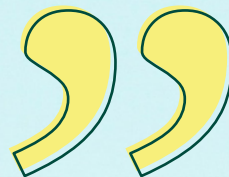
@ antje.becker@wycliff.de





Das Wycliff-Magazin

Wycliff e. V.
Siegenweg 32
57299 Burbach
Postvertriebsstück G7767
Gebühr bezahlt
☎ +49 2736 297 0
@ info@wycliff.de
🌐 wycliff.de



Die Muttersprache ist wichtig für uns. Bei Fröhlichkeit und Traurigkeit vergisst man alle anderen Sprachen, wir schreien um Hilfe oder jubeln in unserer Muttersprache.

Digo-Sprecher in Kenia bei der Übergabe des Neuen Testaments